

Held des Sommermärchens wird Bayerns Buhmann

Der deutsche Fußball-Rekordmeister beendet das Experiment mit Trainer Jürgen Klinsmann – Ein Phänomen mit zwei Gesichtern – Psychologe: Nur positiv denken reicht nicht

VON THOMAS PRENZEL

München/Chemnitz. „Denn das Leben läuft nicht rückwärts, noch verweilt es beim Gestern.“ Was der libanesische Philosoph Khalil Gibran einst treffend formulierte, traf gestern Jürgen Klinsmann wie einen Keulenschlag. Schon bevor er im Jahr 2006 als Bundestrainer die Hauptrolle im WM-Sommermärchen spielte, versuchten sich mehrere Autoren der Person Jürgen Klinsmann zu nähern. Doch so richtig ist das wohl nicht zu schaffen. Michael Horeni begann nicht umsonst seine Biografie mit einem Zitat von Uli Hoeneß, dem Manager des FC Bayern München: „Es ist fast unmöglich, Jürgen Klinsmann zu beschreiben. Ich glaube, niemand kennt ihn wirklich. Er ist ein Phänomen.“

Hoeneß kennt Klinsmann jetzt zumindest ein bisschen besser. Eines weiß er genau: Den Beweis der fachlichen Qualifikationsvereinsetzungen in der Bundesliga – und das bei dem zu Titeln verdammt FC Bayern München – konnte der 44-jährige nicht antreten. Dieses millionenschwere Missverständnis mussten Hoeneß und Co eingestehen.

Klinsmann, auch das steht fest, bleibt ein Phänomen mit zwei Gesichtern. Da gibt es den Sonnenschein aus Kalifornien, den Strahlemann. Dieser Jürgen Klinsmann hatte sich im Sommer 2006 in die Herzen der deutschen Fans gelächelt, mit jedem weiteren Sieg der Nationalkicker und jeder weiteren feuchtföhlichen Party wuchsen Stolz und Begeisterung. Das Volk verdrängte in der WM-Feierlaune alltägliche Probleme. Also musste doch was dran sein an dem gelehrten Bäckerknaben aus Schwaben, der im amerikanischen Stil die deutschen Miesmacher veränderte. Motto: Nicht immer nach dem Haar in der Suppe suchen, das Negative ausblenden und positiv nach vorn schauen. So definierte sich „Grins-Klinsi“, und so schaffte er es, einmahl bei der EM 2004 kläglich gescheiterten Fußballteam (Vorrunden-Aus unter Rudi Völler) in zwei Jahren wieder Leben einzubringen. Aber heißt amerikanisch nicht auch locker, leicht und oberflächlich?

Was also steckt hinter der Fassade Klinsmann? Klar warnten schon damals Experten, aus der Euphorie, aus dem dritten Platz bei der Heim-WM, keine falschen Schlüsse zu ziehen. Als Bundestrainer holte Klinsmann 16 seiner 21 Länderspielsiege bei Heimpartien, inklusive der Weltmeisterschaft. Seine Spielphilosophie vom offensiven Fußball ließ sich mit dem Taktikfachmann Joachim Löw an der Seite und den eigenen Fans im Rücken umsetzen.

Schon damals hatte sich Klinsmann wiedana ch beim FC Bayern einen voluminösen Trainer- und Betreuerstab mit Spielbeobachtern, Ärzten, Physiotherapeuten, Co, Fitness-, Mental- und Techniktrainern um sich herum aufgebaut. Dabei „ra-

sierte“ er allerhand Personal, verdienstvolle Trainer und Spieler. Aber der Strahlemann umschrieb das immer so nett, dass es ihm bis auf die Betroffenen keiner so richtig verübeln konnte.

Klinsmann selbst konnte nach der umjubilten Weltmeisterschaft im eigenen Lande wohl am besten seinen Anteil und seine daraus folgenden Perspektiven für die Nationalelf einschätzen. Er trat als gefeierter Magier zwei Tage nach der WM zurück und den Flug in die Wahlheimat Kalifornien an. Die Frage nach der Haltbarkeit seines Zaubers war berechtigt. Und heute weiß er auch: National- und Klubtrainer – das sind zwei verschiedene Fußballschuhe. So wie Klinsmanns zwei Gesichter.

Telefoninterview vom 27. April 2009

www.siegler-consulting.de

Es gibt auch noch den geschäftstüchtigen Jürgen Klinsmann. Dass darüber spekuliert wurde, ob er eine Klausel im Vertrag habe, die eine vorzeitige Kündigung seitens des FC Bayern unterbinde, lässt den knallharten Verhandlungsführer errahnen, dem früher als exzellentem Stürmer mitunter egoistische Züge attestiert wurde. Alles für den großen Erfolg. Klinsmann, 1995 Weltfußballer, will immer alles.

So war der Fokus schon bei seiner ersten Station als Klubtrainer auf die Königsklasse gerichtet, weniger auf die Bundesliga. Vielleicht ist ihm das nun auf die Füße gefallen. „Klinsmann ist sicher ein starker Motivator. Er kann einen Hype auslösen. Den aber aufrecht zu erhalten, ist

eine andere Sache“, schätzt Sportpsychologe Rouven Siegler aus Bad Endorf im Gespräch mit „Freie Presse“ ein. Der Bayer bezeichnet Jürgen Klinsmann als einen Meta-Trainer. „Also einer, der immer über den Dingen steht. Bis die Ergebnisse immer schlechter wurden, hat er ja nie Tacheles geredet, nur immer wieder gesagt, dass alles bunt und toll ist und welche Stärken die Mannschaft hat. Aber offensichtlich konnte er das nicht an die Mannschaft vermitteln“, meint der Psychologe. Im Mannschaftssport sei Mentaltraining ein schwieriges Feld. Vor allem „Teamgeist fördernde Maßnahmen“ könnten etwas bringen. Ob und wie das beim zusammengewürfelten Spielerkader des FC Bayern vonstatten ging,

vermag er allerdings nicht zu beurteilen.

In jedem Fall führten die Bayern-Bosse gestern in München „psychologische Barrieren bei den Spielern“ als eine Ursache für die Kündigung an. Nur mit Motivationskünsten lässt sich der FC Bayern, wo fast jeder Trainer irgendwann wegen Misserfolgs geschasst wird, nicht erobern. Psychologe Siegler: „Mit positivem Denken allein ist es nicht getan. Ich muss es auch leben.“ Und er nennt auch ein Beispiel: „Ich kann mir tausend Mal wünschen, fliegen zu können. Ich brauche dazu aber auch das richtige Handlungsbewusstsein. Sonst geht der Bezug zur Realität verloren.“ Vielleicht ist Jürgen Klinsmann auch deshalb gestern geflogen.